

Resonierende Weltbeziehung als Antwort auf Beschleunigung und Entfremdung in der Spätmoderne

Hartmut Rosas Gedankengut als Inspirationsquelle für
eine zeitgemäße Entwicklung meines Supervisionskon-
zeptes

Ute Wilbers, Supervisorin/Coach M.A. DGSv

Eine Masterarbeit im postgradualen Masterstudiengang Supervision,

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Münster

Einführung/Vorwort

Motiv

Woher kommt es, dass ich so berührt und fasziniert bin von Hartmut Rosas Gedankengut?

Rosa schreibt aus einer Lebenslust und aus einer Wertschätzung dem Suchen und dem

Lebendigen gegenüber. Er bezieht eindeutig Stellung zu ‚gelingendem Leben‘, ohne dabei in

detaillierten Lebensfragen normativ zu werden oder den Eindruck zu erwecken, allwissend

eine Antwort auf die Fragen unserer Zeit zu haben. Wohl erarbeitet er das Resonanz-Konzept

als eine Basis für „gutes Leben“ und eine Gesellschaftsanalyse, die Orientierung bietet.

Rosas Gedanken bieten eine Perspektive auf unsere Zeit, die mir hilft, weniger blind an

schwierig zu greifenden Phänomenen zu leiden und sie besser beim Namen nennen zu können.

Ich reagiere meistens emotional und intuitiv auf das Leben, und oft fehlen mir Worte und

Distanz. So findet meine Arbeit an der Fachhochschule in den Niederlanden immer mehr

unter hohem Arbeits- und Reorganisationsdruck und vermehrter Bürokratie statt. Die Frage

nach der Qualität der (Aus-) Bildung tritt oftmals in den Hintergrund, Qualitätsmanagement

und Arbeitsorganisation in den Vordergrund. Am schwierigsten ist für mich, dass diese Entwicklungen aktuell an der Hochschule an Bildungsidealen wie Persönlichkeitsentwicklung, Autonomie und Selbstverantwortung gekoppelt sind, und die Selbstverantwortlichkeit der Dozententeams hoch gepriesen wird: „macht was draus...“ – während in meinem Erleben der „Wahnsinn der Institution“ durch die Konkurrenz mit anderen Hochschulen immer mächtiger wird und die Qualität des Unterrichts abnimmt, bzw. der Akzent mehr bei der (übermäßigen) Produktion von Studienresultaten und deren Beurteilung sowie den daran verbunden organisatorischen Ritualen liegt, als auf dem lebendigen Fach Sozialpädagogik, das wir vermitteln wollen.

Wer in dem „neuen Schwung“ nicht mitgeht, sondern zeitraubende Fragen stellt, ist depressiver Sand im Getriebe und nimmt nicht seine Eigenverantwortung, er oder sie verbindet sich zu wenig mit dem Zeitgeist, dem die Hochschule verbunden ist, und außerdem spricht aus der Kritik tendenziell ein Unvermögen, eine optimistische, konstruktive Haltung einzunehmen. Die Hochschule brüstet sich mit ihrem Konkurrenzverhalten anderen Hochschulen gegenüber – sie liegt voll im Trend und kämpft um die besten Studentenbeurteilungen..., – staatlich ist die Ökonomisierung und damit auch Konkurrenz der Hochschulen gewollt und die Hochschule zieht meines Erachtens zu kritiklos mit.

Ironie des Schicksals: Der Studiengang wurde mir vom Arbeitgeber im Rahmen der Professionalisierung der Dozenten ermöglicht; die aus der Praxis in die Hochschule eingeströmten Dozenten bekommen großzügige Unterstützung, einen akademischen Abschluss zu erreichen – eine Strategie, um sich als Hochschule im Wettbewerb zu profilieren – womit ich (vermutlich nicht zum ersten Mal) zur Nutznießerin eines von mir verpönten Trends wurde...

Die Auseinandersetzung mit Hartmut Rosas Gedankengut und der Bezug auf relevante Theorien und Praktiken in der Supervision hilft mir, Positionen zu beziehen – Positionen, die aus der Erkenntnis der Verbindung und des jeweiligen Durchdrungen-Seins persönlicher, interaktioneller und gesellschaftlicher Themen entstehen.

„Das gute Leben“

Wer sich nicht blind macht für das Leben in unserer spätmodernen Zeit, sieht und spürt, dass die Beziehung der Menschen zur (Um-)Welt oftmals selbst- und fremdzerstörerische Tendenzen und Auswirkungen hat, die dann im weiteren Umgang häufig negiert und verdrängt werden. Wir nutzen Energiequellen, die Abfall erzeugen, der vernichtend ist, und sich über viele Generationen nicht ‚aufräumen‘ lässt. Wir misshandeln Landschaft und Tiere, um unseren Nahrungsbedarf entsprechend unserer Bedürfnisse zu befriedigen, ohne Gefühl und Verstand bezüglich längerfristiger Folgen einzubeziehen. Wir stecken 30 Kinder zusammen mit einer Lehrkraft in einen Raum und denken, dass sie dort klüger wieder herauskommen. Wir gehen immer wieder wie selbstverständlich, höchstens ab und an ein wenig schambesetzt, nutzorientiert und manipulierend mit unseren Mitmenschen um, und dies nicht nur in Arbeitsbeziehungen. Eine moralische Verurteilung unseres Verhaltens erlebe ich nicht als hilfreich – wohl jedoch die Auseinandersetzung mit dem, was es uns möglich macht, die Destruktion unserer Lebensgrundlagen zu akzeptieren, so wie die Frage, was wir als ‚gutes‘ Leben erfahren und zu untersuchen, was die dazu nötigen Bedingungen sind. Hartmut Rosa schreibt in seinem Buch „Resonanz, Soziologie einer Weltbeziehung“ (2016) über ‚gutes‘ und ‚gelingendes Leben‘. Er nähert sich dem menschlichen Leben auf der körperlichen, seelischen, sozialen, politischen und kulturellen Ebene an, und er traut sich – dem sozialkonstruktivistisch individualisierenden Zeitgeist zum Trotz – Wertmaßstäbe für ‚gutes Leben‘ zu setzen. Aus seiner Zeitanalyse spricht, dass die heutigen Lebensverhältnisse und -erfahrungen nicht schicksalhaft sind, sie sind historisch eingebunden und basieren auf ökonomischen, politischen und persönlichen Entscheidungen – die immer auch anders ausfallen können. „Eine andere Art des In-der-Welt-Seins ist möglich, aber sie wird sich nur als Ergebnis einer simultanen und konzertierten politischen, ökonomischen und kulturellen Revolution realisieren lassen.“ (Rosa 2016: 56) Rosa entfaltet ein theoretisches Konzept, in dem er sehr komplexe Zusammenhänge, ohne ihre Komplexität aufzuheben, auf den Begriff Resonanz hin reduziert. Leben gelingt „so banal, ja tautologisch dies zunächst klingen mag: wenn wir es lieben. Wenn wir eine geradezu libidinöse Bindung an es haben. Es, das sind

dabei die Menschen, die Räume, die Aufgaben, die Ideen, die Dinge und Werkzeuge, die uns begegnen und mit denen wir es zu tun haben.“ (Rosa 2016: 24) Um einen vibrierenden, resonierenden Draht mit dem Leben zu erfahren, brauchen wir Raum und Zeit für unsere intrinsischen Interessen, Selbstwirksamkeitserfahrungen und dialogische, antwortende Beziehungserfahrungen (vgl. Rosa 2016: 24f.). Über diese bilden wir „Resonanzachsen“ (Rosa 2016: 341f.), die gelingendes Leben möglich machen.

Es geht Rosa in seiner „Soziologie der Weltbeziehung“ um eine „Analyse der sozialen Bedingungen, welche die Ausbildung solcher Resonanzachsen ermöglichen oder verhindern“ (Rosa 2016: 26). Rosas kritische Auseinandersetzung mit der Spätmoderne führt anschaulich auf, dass Beschleunigung als ein Teil der damit verbundenen „dynamischen Stabilisierung“ einer auf Steigerung ausgerichteten Gesellschaftsformation zu einem Ausmaß an Entfremdung und Verdinglichung führt, das eine Ausbildung von resonanzfördernden Lebensaspekten behindert. Dies hat uns in gesellschaftliche Krisen geführt, deren Lösungen nicht im vorherrschenden System gefunden werden können.

Supervision

Supervision ist ein Beratungsformat in gesellschaftlich geprägten Arbeitsfeldern. Als Supervisor/innen haben wir immer mit drei Ebenen umzugehen: der intrapsychischen Ebene des/der individuellen Supervisanden/Supervisandin, der interaktionellen Ebene z.B. eines Teams (aber auch der Interaktion zwischen den Professionellen, die wir begleiten, und den Menschen, mit denen sie arbeiten), und dem organisationalen und gesellschaftlichen Kontext, in dem die zu supervidierende Arbeit stattfindet. Die supervisorische Beratung ist darauf ausgerichtet, durch Reflexion die Qualität der Arbeit zu verbessern. Das geschieht anhand von Bildern, was ‚gute Arbeit‘ ist und damit immer auch werteorientiert. Als Supervisor/innen sind wir im direkten, aktiven Kontakt mit Menschen und leisten hoch differenzierte und komplexe Beziehungsarbeit. Diese soll Supervisand/innen anregen, eigenverantwortlich ihre Arbeitsthemen zu reflektieren und Antworten und wo möglich auch Lösungen auf daraus entstehende Fragen zu finden. Der Begleitprozess von Seiten des/der Supervisors/in kann

letztlich nicht ‚neutral‘ beziehungsweise frei von Wertungen sein und wird Einfluss auf den Prozess der Lösungssuche haben. Dies gilt für alle drei oben benannten Ebenen, auf die Supervision sich bezieht.

Insbesondere bin ich auf der Suche, wie ich als Supervisorin mit den Dilemmata, welche die Spätmoderne für die Soziale Arbeit mit sich bringt, in der Supervision umgehen möchte. Diesbezüglich kann Supervision einen fruchtbaren Dialog mit der Resonanztheorie eingehen. Dementsprechend widme ich mich folgenden Fragen:

- › Kann Resonanzförderung als ethischer Leitfaden für Beziehungsarbeit und Organisationsfragen in der Supervision dienen? Passt das Resonanzverständnis Rosas zu den Qualitätsansprüchen der Supervision?
- › Bietet Hartmut Rosas zeit- und gesellschaftskritische Analyse der Resonanzverhältnisse in Bezug auf Erwerbsarbeit Inspiration für – und eine weitere Perspektive auf – Supervision?
- › Kann Supervision ein Resonanz-Raum sein und wie kann eine an Resonanz orientierte Gestaltung der Beziehungsarbeit im Supervisionskontext aussehen?

Inhaltsangabe

Vorab

- › Motiv
- › ‚Das gute Leben‘
- › Supervision

Teil I

1. Einleitung in Teil I
2. Das Resonanzkonzept Hartmut Rosas
 - 2.1 Die Spätmoderne
 - 2.2 Was ist das ‚gute Leben‘, wann ‚gelingt‘ Leben?

2.3 Beschleunigung und Entfremdung

2.4 Resonanz

2.4.1 Subjekt und Welt

2.4.2 Subjekt, Welt und Körperlichkeit

2.4.3 Weltbeziehung

2.4.4 Kognitive Landkarten und starke Wertungen

2.4.5 Resonieren

2.4.6 Resonanzachsen, Resonanzräume und Resonanzsphären

2.5 Arbeit als Resonanzraum und Resonanzsphäre

2.6 Rosas kritische Theorie der Moderne

Teil II

3. Einleitung in Teil II

3.1 Beziehung und Zeit

3.2 Supervision – ein Rahmenkonzept

3.2.1 Inhalte und Aufgaben der Supervision

3.2.2 Theorie- und Methodenvielfalt

3.2.3 Ethische Implikationen

3.2.4 „Bilder im Rahmen“ – mein persönlicher Hintergrund

3.3 Hartmut Rosas „Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung“ als Inspiration für (m) ein Supervisionskonzept

4. Kann Resonanzförderung als ethischer Leitfaden für Beziehungsarbeit und

Organisationsfragen in der Supervision dienen? Passt das Resonanzverständnis Rosas zu Qualitätsansprüchen der Supervision?

4.1 Motiv

4.2 Vorgehensweise

4.3 Hartmut Rosas' Gedankengut als Impuls und Inspiration für ethische und qualitative Fragen in der Supervision

- 4.4 Durch die DGSv festgelegte ethische Leitlinien und ihr Qualitätsverständnis von Supervision
- 4.5 Supervision, Resonanz und Ethik
- 4.6 Wer arbeitet sündigt nicht
- 4.7 Arbeit die >Mensch werden lässt<
- 4.8 Die Supervision, die Verantwortung, das Glück und der Sinn
 - 4.8.1 Verantwortung
 - 4.8.2 Glück
 - 4.8.3 Sinn
- 4.9 Immunisiert?

- 5. Bietet Hartmut Rosas zeit- und gesellschaftskritische Analyse der Resonanzverhältnisse in Bezug auf Arbeit Inspiration für – und eine weitere Perspektive auf – Supervision?
 - 5.1 Motiv
 - 5.2 Vorgehensweise
 - 5.3 Die eurozentristische Perspektive
 - 5.4 Hartmut Rosa: Resonanz-Wünsche und Erfahrungen in der Arbeitswelt
 - 5.5 Ökonomisierung der (Sozialen) Arbeit
 - 5.6 Was bedeutet die Ökonomisierung der (Sozialen) Arbeit für die Supervision?
 - 5.7 Untersuchungen der DGSv zu veränderten Arbeitswelten
 - 5.7.1 Zum Wandel von Organisation und Arbeit: Entgrenzung, Subjektivierung, permanente Veränderung in der Arbeitswelt und daraus entstehende psychische Belastungen
 - 5.7.2 Kollegialität in der Spätmoderne
 - 5.7.3 Führung und Führungskompetenzen
 - 5.7.4 Bedeutung von Professionalität, Qualität und Leistung
 - 5.7.5 Veränderte Arbeitspraxis der Supervision
 - 5.8 Die psychosozialen Belastungen der Berufstätigen. Wer ist zuständig?

5.8.1 Der Verlust an Sinn, die schleichende Entwertung der privaten Beziehung und die Lust an der Entgrenzung.

5.8.2 Selbstfürsorge

5.8.3 Supervision und (Selbst-)Fürsorge

5.9 Selbstfürsorge oder Selbstoptimierung –wozu dient die Supervision?

5.10 Supervision als reflexiver und gesellschaftskritischer Resonanz-Raum

5.11 Visionen

6. Kann Supervision ein Resonanz-Raum sein und wie kann eine an Resonanz orientierte Gestaltung der Beziehungsarbeit im Supervisionskontext aussehen?

6.1 Motiv

6.2 Vorgehensweise

6.3 Supervision als Resonanzraum

6.4 Beziehung und Begegnung

6.5 Supervision als andragogisches Format, ein systemisch-konstruktivistischer Blick auf Transformation und Lernerfahrung.

6.5.1 ‚Störende‘ Beziehungs- und Lernangebote an Erwachsene

6.5.2 Ein Leben lang lernen?

6.6 Methodisches I: Systemische Supervisionspraxis

6.7 Kreativität

6.7.1 Zur Erschaffung und Veränderung von Werten

6.7.2 Konstruktivismus und Kreativität: der narrative Ansatz

6.7.3 Die Instrumentalisierung des Begriffs Kreativität und ihre Rückeroberung

6.8 Methodisches II: Kreative Supervisionspraxis

6.9 Psychodrama

6.10 Methodisches III: Psychodramatische Supervisionspraxis

7. Das Konglomerat

Abschließende Gedanken

Literatur

Danksagung

Eingereicht: Nijmegen, 17. Februar 2017